



167. Hans Holbein d. J.: Bürgermeister Meyer von Basel und Frau, 1516. Basel, Öffentliche Kunstsammlung

Hans Holbein der Jüngere

hat sich unter den altdeutschen Malern zur größten Unabhängigkeit von allen historischen und stilistischen Bedingungen entwickelt. Namentlich hat er in seinen Bildnissen und Naturstudien eine, wenn dies gestattet ist zu sagen, völlig zeitlose Sachlichkeit und Vollendung erreicht. Somit steht sein Lebenswerk im ganzen für sich und abge sondert von den Schulzusammenhängen der oberdeutschen Malerschulen da. Die beste Zeit seines Mannesalters hat er in England verbracht, am Königshofe in London. Das formenstrenge und sachliche Wesen der englischen Nation mußte Holbeins Kunst weiter in der in ihr liegenden Richtung auf Objektivität und Formenklarheit ausbilden.

Die Anfänge Holbeins wurzeln allerdings in der schwäbischen Malerei; der schwäbischen Schule kann man ihn daher mit gewissem Recht in der Gesamtdarstellung anschließen. Sein Vater, der ältere Hans Holbein, war bereits völlig mit dem Renaissancestil vertraut geworden, als sein Sohn, geboren im Jahre 1497, in seine Lehre trat. Die frühesten, in den Jahren 1514 und 1515 entstandenen Bilder des jungen Hans — z. B. Köpfe von Adam und Eva und Madonna mit dem Kinde im Baseler Museum — haben fast jeden Rest von Gotik abgestreift; vollends die Kreuztragung in der Karlsruher Galerie von 1515 ist ein Zeugnis nahezu reiner Frührenaissance; die letztere von einem stark italienischen Schwung der Zeichnung und einem Schmelz der Modellierung, der über des alten Holbeins Sebastiansaltar hinausgeht. Zum Unterschied von dem beinahe um eine Generation älteren Dürer hat also Holbein nicht in mühsamem Ringen sich aus spätgotischer Enge und Beschränktheit zur freieren Form emporarbeiten müssen, sondern er konnte gleich eine fertige Erbschaft antreten. Seine in den nächsten Jahren in Basel, wohin Holbein 1514—1515 übersiedelte, entstandenen religiösen Gemälde — Abendmahl, Ölberg, Geißelung und Händewaschung — wirken teilweise